

Der Methyläther scheidet sich aus warmem Wasser, worin er etwas löslich ist, in sehr langen, biegsamen Nadeln aus, die nach dem Abfiltriren eine locker, asbestartig verfilzte Krystallmasse bilden. Er schmilzt bei 130°.

Der Aethyläther bildet nach der Destillation mit Wasserdämpfen zunächst ölige Tropfen, die aber bald erstarren. Aus verdünntem Weingeist krystallisirt der Aether in langen, feinen Nadeln, aus stärkerem in derberen Prismen. Sein Schmelzpunkt liegt bei 113°.

Die Paraoxyimesitylensäure lässt sich auch aus der  $\beta$ -Amidomesitylensäure gewinnen. Wird letztere in sehr verdünnter Schwefelsäure gelöst und die heisse Lösung mit einer unzureichenden Menge von salpetrigsaurem Kalium versetzt, so scheidet sich beim Erkalten die Oxysäure aus.

Ich habe die so erzeugte und aus ihrem Bariumsalz wieder abgeschiedene Säure in ihren Eigenschaften und Reactionen ganz mit der aus Sulfaminsäure gewonnenen übereinstimmend gefunden; nur der Schmelzpunkt lag um einige Grade niedriger, da die Menge der auf diesem Wege dargestellten Säure zu gering war, um eine völlige Reinigung durch vorgängige Darstellung eines Aethers zu erlauben.

## 162. H. Köhler: Einiges über das Quecksilberjodid.

[Aus dem chem. Laborat. des Polytechnikums zu Delft.]

(Eingegangen am 5. April.)

In unseren chemischen Hand- und Lehrbüchern (z. B. Fittig, Gmelin-Kraut) findet man vielfach die Angabe, dass das Quecksilberjodid bei einer Temperatur von etwa 238° zu einer bernsteingelben Flüssigkeit schmilzt. Im Laufe der Zeit bin ich häufig in die Lage gekommen, Quecksilberjodid von andern, ähnlich gefärbten Quecksilberverbindungen (Chlorojodiden) mit Zuhülfenahme des Schmelzpunkts zu unterscheiden. Ich machte dabei die Bemerkung, dass obige Angaben auf einer ganz falschen Beobachtung beruhen müssen. Ich fand nämlich den Schmelzpunkt des Quecksilberjodids bei den verschiedensten Präparaten stets genau zwischen 253—254° (Zincke's Thermometer von Dr. Geissler). Auch ist nach meiner Beobachtung die Farbe der geschmolzenen Masse niemals bernsteingelb, sondern stets blutroth, etwa von der Farbe des Chromacichlorids oder des Broms. Es fiel mir ausserdem noch auf, dass gegen den Schmelzpunkt hin (schon etwa bei 230°) die reingelbe Farbe des Jodids, welche bei 150° eintritt, in ein tiefes Orange übergeht.

Eine andere Beobachtung möchte ich hier noch anfügen. Schlesinger<sup>1)</sup> giebt an, dass sich das Quecksilberjodid aus einer Lösung

<sup>1)</sup> Repert. 25, 74 und Gmelin-Kraut VI. Aufl., Bd. III, p. 772.

in heisser Salpetersäure besonders schön krystallisirt erhalten lasse. Diesen Versuch habe ich wiederholt. Löst man das Jodid in heisser concentrirter Salpetersäure, so wird viel Jod frei und beim Erkalten erhält man lebhaft glänzende, kleine Blättchen von belloranger Farbe, deren Identität mit Quecksilberjodid mir zweifelhaft erscheint. Wendet man aber verdünnte Salpetersäure an, so wird allerdings die Abscheidung von Jod vermieden, allein es löst sich dann auch nur äusserst wenig des Jodids auf und beim langsamen Erkalten erhält man ebenfalls keine schönen Krystallisationen. Das beste Lösungsmittel, zum Zwecke der Krystallisation des Quecksilberjodids, habe ich in der concentrirten Salzsäure gefunden. Kochende, concentrirte Salzsäure löst eine reichliche Menge des Jodids mit gelbgrüner Farbe auf, ohne dass Zersetzung eintritt. Beim langsamen Erkalten scheidet sich daraus das Quecksilberjodid in prächtig rothen Krystallen aus von seltener Grösse und vom lebhaftesten Diamantglanz mit grünlichem Reflex. Hr. Behrens, der die Güte hatte, die Krystalle zu bestimmen, theilt mir mit, dass es tetragonale Prismen mit vorherrschend ausgebildeten Protopyramiden sind. Sie sind zu zwei- und dreizeiligen Stäbchen vereinigt und zeigen in Folge der pyramidalen und prismatischen Hemietropie zwei Arten von Flächen, zackige, die der pyramidalen, und glatte, die der prismatischen Hemietropie entsprechen.

Zu vorstehender Publikation wurde ich nur veranlasst durch die unangenehme Lage, in die ich in Folge jener falschen Angaben gekommen war. Gewiss sind diese Beobachtungen auch schon von manchem Anderen gemacht worden; allein ich glaubte im Interesse der Zuverlässigkeit der Angaben unserer chemischen Hand- und Lehrbücher zu handeln, wenn ich dieselben mittheilte.

Delft, 4. April 1879.

### 163. Victor Meyer und Carl Meyer: Bestimmung der Dampfdichte einiger unorganischer Körper.

(Eingegangen am 5. April.)

Nach dem vor kurzem von uns ausführlich mitgetheilten Verfahren zur Bestimmung der Dampfdichte durch Luftverdrängung <sup>1)</sup> beabsichtigen wir, das Volumgewicht des Dampfes einiger solcher Substanzen zu ermitteln, deren Molekulargewichte zu erfahren von theoretischer Wichtigkeit erscheint und durch das neue Verfahren erleichtert, beziehungsweise ermöglicht wird. Wir berichten heute über einige in diesem Sinne angestellte Versuche.

<sup>1)</sup> Diese Berichte XI, 2253.